

Ulm-Nord, Bietigheim-Bissingen

Zwei Sporthallen von Auer und Weber

Architekten in Ulm-Nord:

Auer und Weber, München;
Stephan Suxdorf (Partner)

Projektleitung:

Rolf Wenig

Mitarbeiter:

Volker Kilian

Tragwerksplanung:

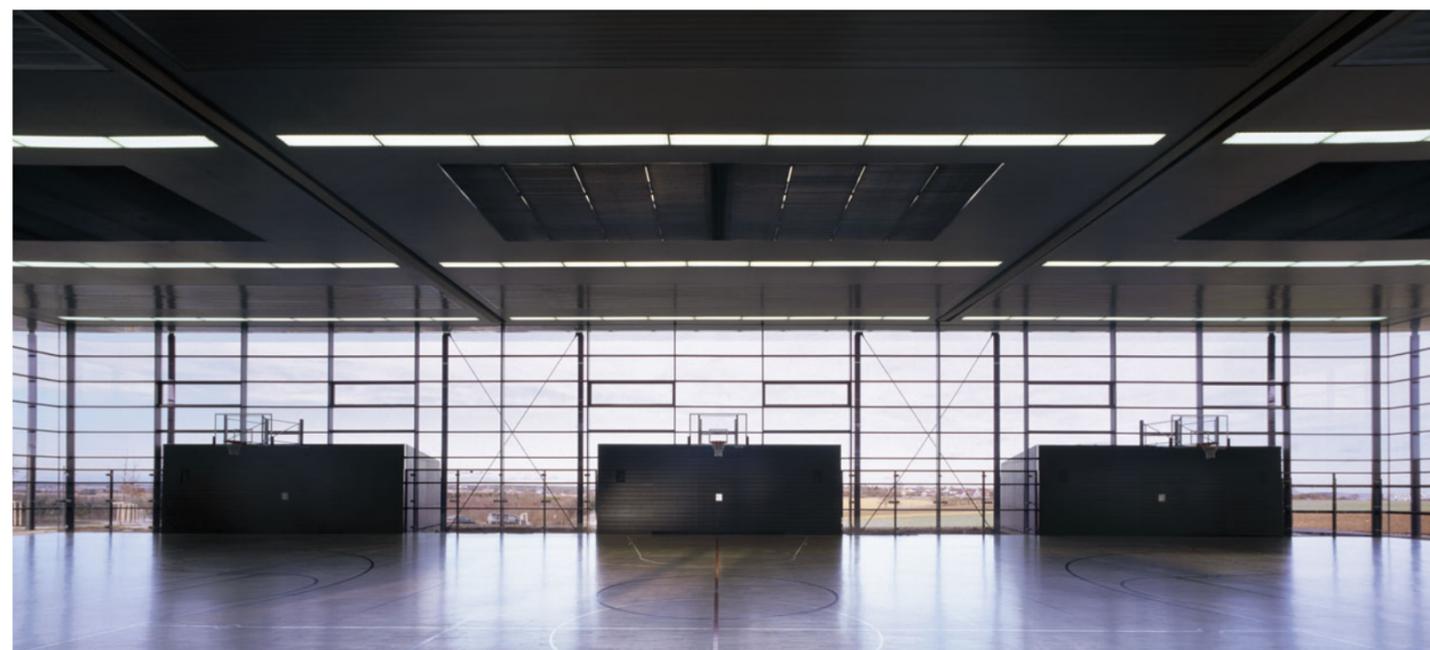
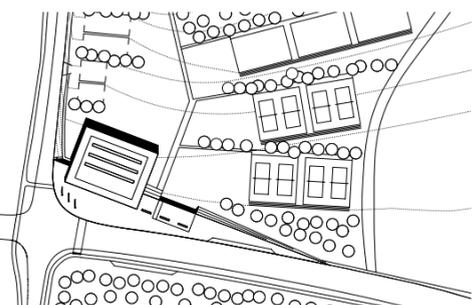
Gruoner und Partner, Ulm

Landschaftsarchitekten:

Gesswein Henkel + Partner, Ostfildern

Bauherr:

Stadt Ulm, Abteilung Hochbau



Die zwei Sporthallen wurden Ende letzten Jahres fertig. Sie demonstrieren auf eindrückliche Weise, wie sich die Auseinandersetzung mit dem Ort auf die Architektur von Auer und Weber auswirken kann. Obwohl Raumprogramm und -zuordnung bei dieser Bauaufgabe weitgehend festgelegt sind, entstanden in Ulm und in Bietigheim-Bissingen zwei ganz unterschiedliche Bauten.

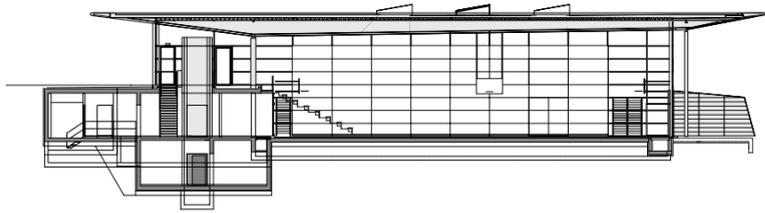
Die Sporthalle Ulm-Nord ist das „Überbleibsel“ des für die Stadt kühnen Traums von einer Großsporthalle, die überregionalen Sportevents Raum geben sollte. Letztlich ging es darum, dem Universitätssport und den Sportvereinen der angrenzenden Ortschaften ein angemessenes Zuhause zu bieten. Die Universität Ulm, mit dem Neubau der Fachhochschule und zahlreichen Forschungseinrichtungen der Industrie zu einer „Wissenschaftsstadt“ zusammengewachsen, ist auf dem oberen Eselsberg hinter einem Wald verborgen. Unten, in der an der Donau liegenden alten Reichsstadt, ist von deren Existenz immer noch wenig zu spüren. Grund genug, mit der an der Hauptzufahrt zur Universität gelegenen neuen Dreifachsporthalle ein weithin sichtbares Zeichen der Koo-

peration zwischen Stadt und Universität zu setzen. Die Architekten wussten das Potential des Grundstücks neben der vierspurigen Tangente zu nutzen. Das weit ausgreifende Dach der Halle schwebt als Landschaftsmarke über der Hangkante. Die helle blechverkleidete, an einen Flugzeugflügel erinnernde Dachfläche korrespondiert mit den Wellen der sich unter der Halle ausbreitenden herben Landschaft der schwäbischen Alb. Zeichenhaftigkeit und maßvolle Zurückhaltung gehen hier eine überzeugende Symbiose ein.

Funktionsräume und Trainingshalle sind unter dem großzügigen Vorplatz verborgen. Über den Haupteingang erschließt sich die Tribünergalerie mit 120 Sitzplätzen, die mit darunter integrierten mobilen Tribünen auf 540 Plätze erweitert werden kann. Wenn ein Sportereignis nicht das einlöst, was man sich von ihm versprochen hat, kann man über die in die gläserne Nordfassade eingefügten Geräteboxen hinweg den Blick in das Tobeltal genießen. Der konische Zuschnitt der dunkel verkleideten Boxen korrespondiert mit der Schräge des sich darüber verjüngenden Dachs. Der Glashaute außen vorgelagerte schlanke Stahlrohr-

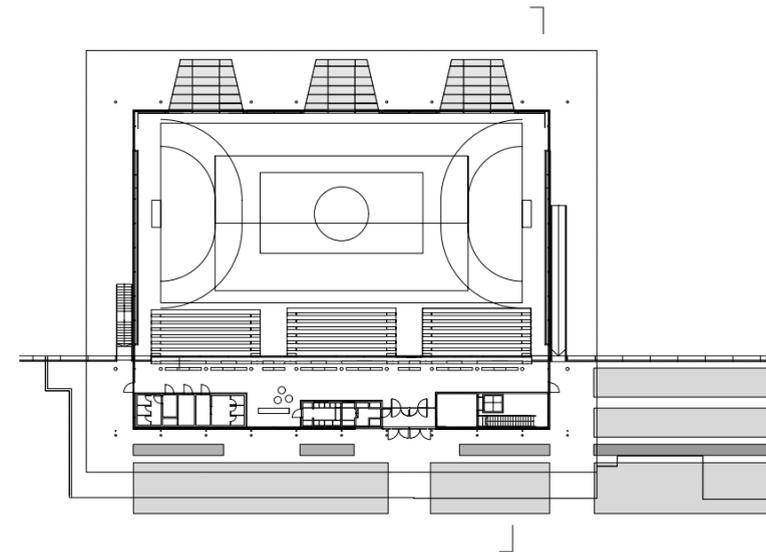
Die Halle liegt am Berliner Ring, der Hauptzufahrt zur Universität oberhalb der Stadt. Sie dient dem Universitätssport und den umliegenden Sportvereinen. Der Besucher wird von einem weit ausladenden, mit Blechen ummantelten Dach empfangen. Er betritt einen gläsernen Foyer- und Zuschauerbereich. Die Sporthalle befindet sich auf der darunter liegenden Ebene. Die drei in die Fassade eingefügten Geräteboxen wirken für die Architekten wie „dunkle Steine in der Landschaft“.

Lageplan im Maßstab 1:5000



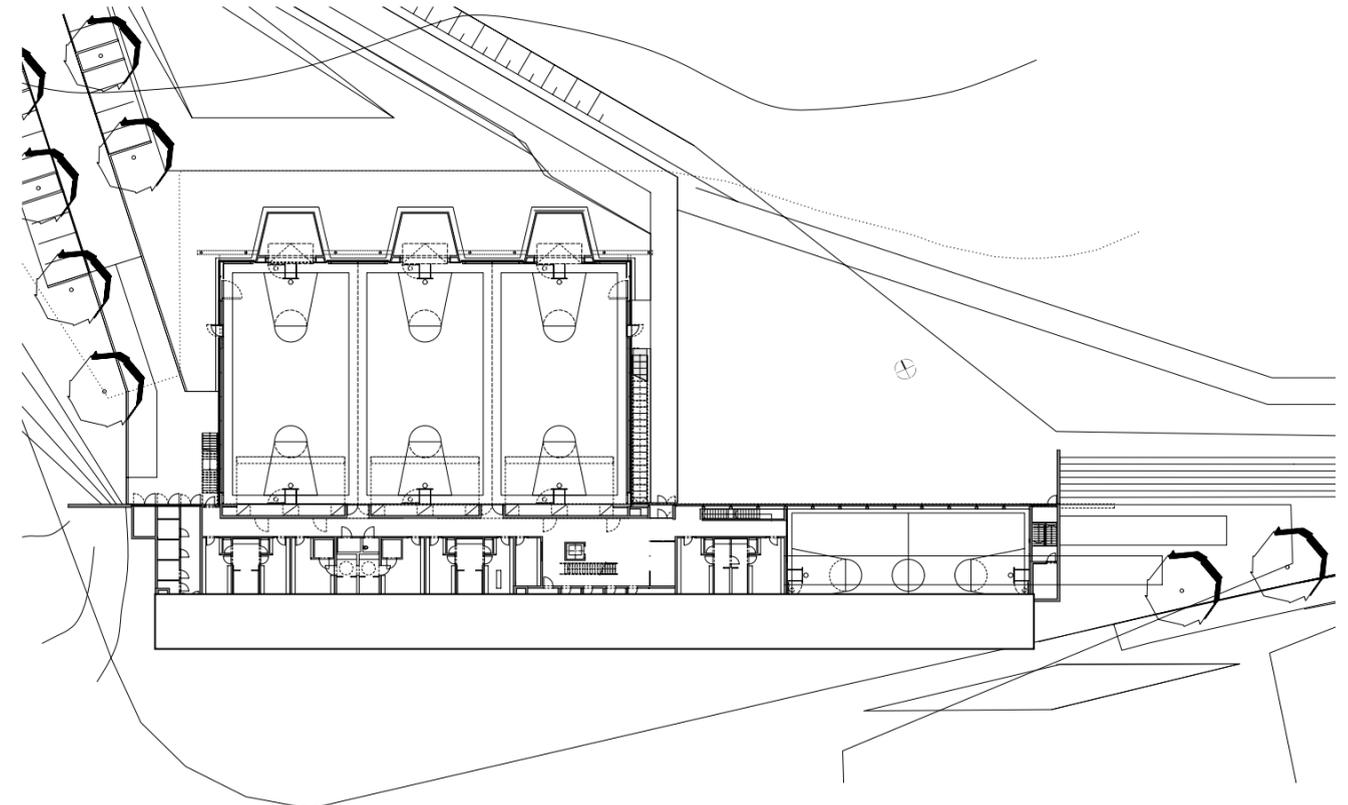
Pendelstützen halten die auskragende Dachfläche in der Schwebe. Die Hauptlast der die Halle überspannenden, sich nach außen verjüngenden Stahlträger wird über Rundstützen abgeleitet, angeordnet zwischen Foyer und Halle. Das nach Süden auskragende Tragwerk ist außen vor der teilweise mattierten Glasfassade nach unten abgespannt. In das Betonsteinpflaster der Hallen-Vorzone wurden von den Landschaftsarchitekten Schotterstreifen und begrünte Bänder eingelegt. Von der Eingangsgalerie geht es über einen großzügigen, von einem blauen Aufzugsturm akzentuierten Luftraum in das die Sporthalle erschließende Untergeschoss. Die einläufige Treppe besteht aus brüstungshohen, anthrazit

lackierten Stahlblechen, zwischen denen Eichenstufen eingespannt sind. Durch einen anderen Luftraum, der eine Kletterwand birgt, dringt Licht in ein weiteres Untergeschoss, das die Trainingshalle erschließt. Obwohl über die Hangkante noch gut belichtet, wirkt die in Stahlbeton errichtete Turnhalle etwas spröde. In den Untergeschossen dominieren im Gegensatz zu den farblos lackierten Paneelen der Hallenwände Sichtbetonoberflächen, dezent akzentuiert durch rote und blaue Kunststoffböden. Den Haupteintragsflur begleitet ein von der Decke abgehängtes schlankes Lichtband aus aneinander gereihten Leuchtstoffröhren. Je zwei Umkleideräume teilen sich einen dazwischen eingeschobenen Sanitärblock.



Der Schnitt verdeutlicht die Konstruktion. Der nach Norden und Süden sich verjüngende „Dachflügel“ ruht im Foyerbereich auf eingespannten Rundstützen. An der Nordseite zum Hang sind Pendelstützen angeordnet. Im Süden wird das Tragwerk teilweise von der Glasfassade abgespannt. Der Grundriss zeigt die Halle mit den drei Tribünen-Einheiten. Die Nebenräume liegen neben der Halle im Hang verborgen. Der Weg zu ihnen führt über einen großen Treppenraum mit Aufzugsturm. Im Osten wurde quer eine kleine Trainingshalle angefügt.

Grundrisse im Maßstab 1: 750,
Schnitt im Maßstab 1: 500.
Fotos: Roland Halbe, Stuttgart



Architekten in Bietigheim-Bissingen:

Auer und Weber, Stuttgart,

Projektleitung:

Felix Wiemken

Mitarbeiter:

Jürgen Weigl

Ausschreibung/Bauleitung:

Kerker, Müller + Braunbeck,

Ludwigsburg

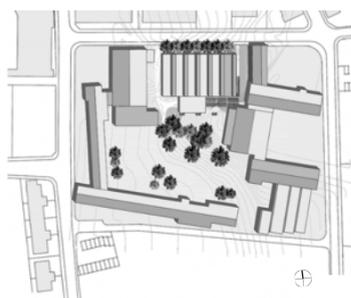
Tragwerksplanung:

Mayr + Ludescher, Stuttgart;

Müller/Merkle, Bietigheim-Bissingen

Bauherr:

Stadt Bietigheim-Bissingen



Die ringsum verglaste Halle steht in einem Ensemble von Schulbauten aus den 50er Jahren und wurde wie der Bau in Ulm halbgescossig im Boden eingefügt. Die etwas niedrigere Eingangshalle wurde dem Gebäude vorgesetzt. Vom Foyer aus

gelangt der Besucher zur schmalen, die Längsseite der Sportfläche einnehmenden Tribüne mit 150 Plätzen. Die Umkleiden und Sanitärräume liegen unter der Eingangshalle.

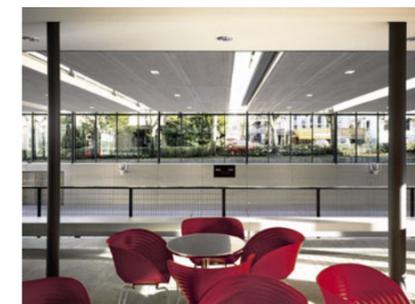
Lageplan im Maßstab 1:5000

Von Erschließung und Disposition der Raumgruppen ähnlich konzipiert, doch architektonisch ganz anders interpretiert, ist die Halle in Bietigheim-Bissingen. Kein Zeichen in der Landschaft, keine großartigen Ausblicke, kein Signal universitärer Spitzentechnologie. Eine Doppelsporthalle nahe einer innerstädtischen Durchgangsstraße, in einem auf seine Art unverwechselbaren Umfeld, das man beschönigend als urban bezeichnen würde. Zwischen Gründerzeitvilla, Siedlungsbau der fünfziger Jahre und Waschbetonarchitektur. Ein von spärlich begrüntem Parkplatz und Funkmast geprägter Stadtraum, „belebt“ durch Bestattungsfirma, AOK-Kundenstelle und McDonald's. Hier schaffen allein die in den fünfziger Jah-

ren entstandenen Bauten der Realschule im Aurain etwas Ordnung. Neben der alten Turnhalle, etwas abgerückt von der Hans-Stangenberger-Straße, setzten Auer und Weber ein angenehm zurückhaltendes Zeichen von außerordentlicher architektonischer Feinheit. Der ringsum verglaste Bau liegt halbgescossig im Boden. Das mit der Glasfassade bündig abschließende Flachdach wird von sechs quer laufenden Oberlichtbändern strukturiert, die den Rhythmus der schlanken Straßenbäume aufnehmen. Getragen wird das Dach durch den Raum überspannende schlanke Holzleimbinder, die in die riegelartigen Sheds integriert, eine direkte Besonnung und sommerliche Aufheizung von



Süden verhindern. Die Verkleidung der Hallendecke ist wie die Binder weiß lasiert, so dass die Träger eher als Teil der Deckenverkleidung denn als Tragkonstruktion erscheinen: Tragwerk und Raumhülle sind miteinander verschmolzen. Unterstützt wird der Eindruck des Schwebens der Hallendecke durch die schlanken, kaum in Erscheinung tretenden Stahlrundstützen, die der Glasfassade innen vorgelagert sind. Technische Einrichtungen sind wie in Ulm unmerklich in die Deckenkonstruktion integriert, deren Oberfläche dem Raum einen Hauch von Festlichkeit verleiht. Der Hauptzugang erfolgt über den Schulhof. Ein im Gegensatz zur Halle mit einer weit ausladenden Dachfläche überdeckter gläserner Pavillon, dessen Volumen in den Hallenraum einbindet, markiert den Eingang. Das kleinformatige Betonsteinpflaster begleitet – um 90 Grad gedreht – den Besucher in den Innenraum. Optisch eindrucksvoll erschließt sich der Raum von hier aus diagonal über die Tribünenplätze bis zu der die hintere Schmalseite abschließenden Kletterwand. Die gegenüberliegende Verglasung gewährt einen Blick auf alltägliche Baumarkt-Architektur. Zu sehen sind

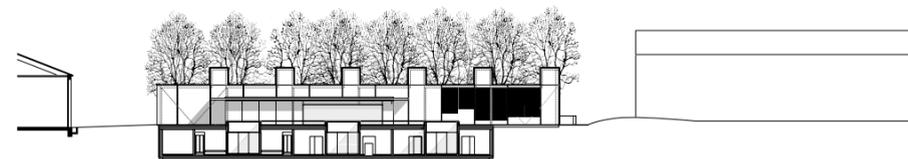
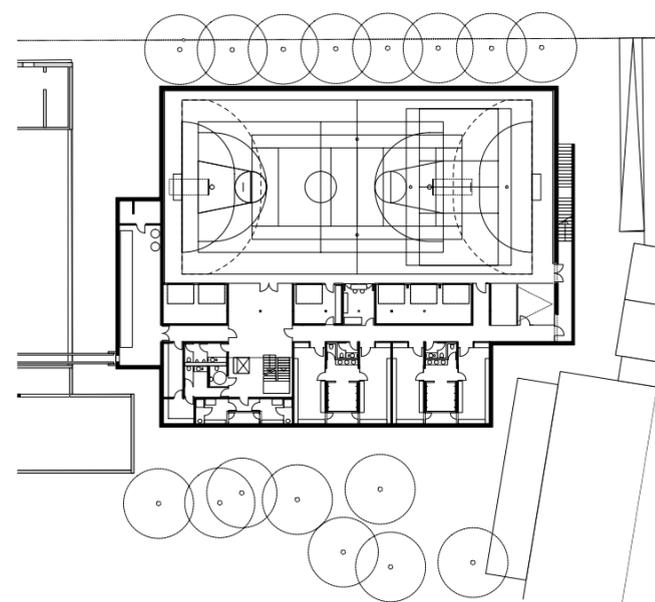
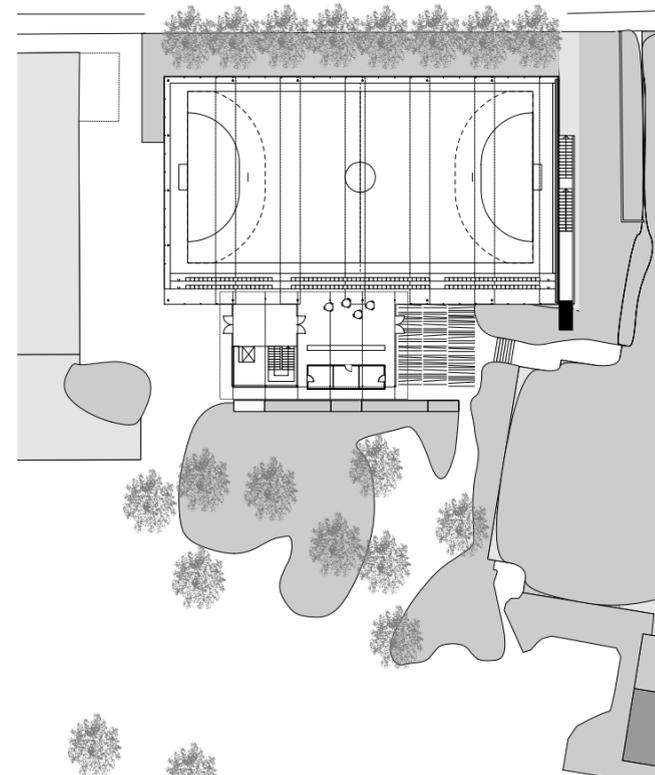




Die Tragkonstruktion aus Holzleimbändern und geknickten Stahlpfetten bildet eine rechtwinklig gefaltete Struktur. Die Sheds sind als kubische Belichtungskörper ausgebildet und öffnen sich nach Norden. Die Deckenfläche besteht aus Holzrippenelementen, die eine glatte Untersicht bilden. Oben: Blick über die schmale Zuschauertribüne in die Halle. Links der Eingangspavillon

die benachbarten „Aurain-Stuben“ und das „Confetti“, wo man sich mit Darts und Billard amüsieren kann. Gleich am Eingang liegt die Treppe ins Untergeschoss. Über die auf zwei paarweise angeordnete Flachstahlbänder aufgesattelten Naturstufen schreitet man hinab in den die Funktionräume und die Halle erschließenden Flur. Die Wände des Gangs schimmern in hellen Grüntönen, indirekt über einen Deckenschlitz beleuchtet. Alles ist sorgfältig ausgeführt. Die abgehängte Decke schließt mit einer Schattenfuge an den Wänden an, die weißen Fußleisten sind bündig in die Wand eingelassen. Am Boden bläulich marmorierter Linoleumboden. In den Umkleieräumen werden die Sichtbetonoberflächen von dem Grau der umlaufenden Holzbänke aufgenommen, das sich wirkungsvoll von den im Bereich der Bänke grün gestrichenen Wänden absetzt. Obwohl im Untergeschoss gelegen, werden die Umkleiden über einen Lichtschacht natürlich belichtet und belüftet. Mit dessen Bodenbelag aus grobem Schotter wird der Hausmeister jedoch seine Freude haben, da sich trotz oberseitiger Abdeckung des Schachts nicht nur Blätter zwi-

schen den kantigen Steinen festsetzen, sondern auch weggeworfene Verpackungen von Süßigkeiten und Zigarettenkippen. Bei den zwischen zwei Umkleiden angeordneten Duschräumen ist die ganze Schmalseite verglast. Natürlich mattiert, um den Ausblick auf den Lichtschacht und umgekehrt den Einblick in die Duschen zu verhindern. Die schöne Raumbeleuchtung dürfte auch den letzten Sportler dazu verleiten, sich nicht erst zu Hause abzubrausen. Doch auch der kundige Besucher hat angesichts der qualitätvollen Sanitärplanung seine Freude. Die Lage der Sanitärinstalltionen und sonstigen Einbauten ist perfekt auf den Fugenschnitt der kleinformigen Fliesen abgestimmt. Weiß an der Wand, Lindgrün auf dem Fußboden. Höhepunkt sind jedoch die Waschbecken: eine hellgraue Granitplatte mit herausgefrästen schalenartigen Vertiefungen, in die mittig die Abläufe eingebaut sind. Diesen gar nicht überzogenen Luxus hatte man sich in Ulm nicht leisten können. Wohl gab es hier ebenfalls eine den Fugenschnitt berücksichtigende Sanitärplanung, doch musste man bei Waschbecken und Bänken mit akzeptabler Schulmöblierung vorlieb nehmen.



Tragwerk und Hülle bilden eine Einheit. Der Eindruck von Leichtigkeit bei der bescheiden wirkenden Halle wird auch durch die kaum in Erscheinung tretenden Stahlrundstützen erreicht, die innen vor der Fassade stehen.

Grundrisse und Schnittansicht im Maßstab 1:750.
Fotos: Roland Halbe, Stuttgart

